

TRINITATIS – 26. MAI 2013 – PREDIGT ÜBER 4. MOSE 6,22-27

Seit ihr hier in Deutschland angekommen seid, habt ihr sicher schon in viele Gesichter geblickt und auch blicken müssen. Da hatten viele von euch schon eine Vorladung zu einer Anhörung, zu einem Interview. Und da saßet ihr da, und oftmals konntet ihr es schon im Gesicht des Interviewers deutlich lesen: Der glaubt euch nicht, der hält euch für Lügner, der will euch am liebsten so schnell wie möglich wieder in den Iran oder nach Afghanistan zurückschicken. Oder da betratet ihr das Zimmer der zuständigen Sachbearbeiterin in der Ausländerbehörde, und schon ihr Gesichtsausdruck zeigte es euch deutlich: Ihr nervt sie, und sie möchte euch auch so schnell wie möglich wieder loswerden, ist nicht dazu bereit, sich eure Geschichte näher anzuhören, gibt sich auch keine Mühe, euch überhaupt zu verstehen. Und so habt ihr schon viele Gesichter gesehen: Gesichter, die euch ohne Bewegung anschauten, wenn ihr in Not wart, Gesichter, die euch vielleicht auch ganz offen Ablehnung und Feindseligkeit signalisierten, draußen auf der Straße, in der U-Bahn, an der Bushaltestelle: Was machen die denn überhaupt hier in Deutschland? Die kommen hierher, um auf unsere Kosten zu leben! Und außerdem sind solche Ausländer ja ohnehin alle Kriminelle und Drogendealer!

Aber ich hoffe, ihr habt hier in Deutschland auch schon das andere erlebt: ein freundliches Gesicht eines Behördenmitarbeiters, ein mitfühlender Blick eines Prüfers, ein aufmunterndes Lächeln eines Menschen, dem ihr auf eurem Weg begegnetet. Ach, was tut das gut, wenn man so angeblickt wird, freundlich, liebevoll, so, dass man es dem Gegenüber abspürt: Ich bin wichtig für ihn! Dem liegt an mir, an meiner Zukunft!

Es gibt aber eine Frage, die ist noch wichtiger als die Frage, wie Menschen uns anblicken und mit uns umgehen. Noch wichtiger ist die Frage: Wie schaut Gott uns eigentlich an, in was für ein Gesicht blicken wir eigentlich, wenn wir ihm gegenüber treten?

Als viele von euch noch Muslime waren, da wurde euch erzählt, dass es auf diese Frage eigentlich gar keine richtige Antwort gibt. Gott ist doch so weit weg, dass man ihm eigentlich gar nicht direkt gegenüber treten kann, dass man erst recht nicht erkennen kann, wie er zu einem steht, wie er einen anblickt. Und was im Koran über ihn steht, klingt dann auch nicht so besonders Mut machend: Dass Gott erst einmal alle Menschen in die Hölle befördert und dann einige, die sich in ihrem Leben besonders bemüht haben, dann gnädigerweise von dort wieder herausholt, das klingt nicht unbedingt so, dass man diesem Gott sehr gerne ins Gesicht schauen möchte.

Doch nun habt ihr in der Zwischenzeit erfahren, dass Gott in Wirklichkeit ja doch ganz anders ist: Er ist nicht unendlich weit weg, nicht gesichtslos, nicht einer, vor dem man Angst haben muss. Wir haben eben einen Abschnitt aus dem Alten Testament gehört, aus dem ersten Teil der Bibel, in dem davon berichtet wird, wie Gott sich dem Volk Israel gezeigt hat. Sklaven waren die Israeliten in Ägypten gewesen, Menschen, die sich nur nach einem sehnten: endlich frei zu sein. Und dann hatte Gott sie auf wunderbare Weise in die Freiheit geführt, hatte ihnen die Flucht aus Ägypten ermög-

licht. Doch noch waren sie unterwegs, waren noch nicht am Ziel, zogen immer noch durch die Wüste. Und natürlich fragten sie sich: Wie soll es nun mit uns weitergehen? Wird Gott nun auch weiter bei uns bleiben, oder müssen wir irgendwann allein ohne ihn klarkommen?

Und da macht Gott den Israeliten hier in der Wüste nun ein wunderbares Geschenk: Er beauftragt den Bruder des Mose, den Aaron, und dessen Kinder, die Israeliten immer wieder zu segnen. Was heißt segnen? Um das zu verstehen, müssen wir zunächst einmal daran denken, dass es ein großer Unterschied ist, ob ein Mensch uns etwas sagt oder ob uns Gott etwas sagt. Wir Menschen reden viel, wenn der Tag lang ist, aber das heißt nicht, dass es dann tatsächlich auch passiert. Das Kind verspricht seiner Mutter, das Zimmer aufzuräumen, aber wenn die Mutter dann eine Stunde später in das Zimmer schaut, dann stellt sie fest, dass in Wirklichkeit immer noch nicht passiert ist. Ein Bekannter verspricht uns, uns zu helfen und immer für uns da zu sein. Aber wenn wir ihn dann bald darauf brauchen, ist von ihm nichts mehr zu sehen. Doch wenn Gott etwas sagt, dann sind das keine leeren Worte, keine netten Wünsche, hinter denen nichts weiter steht. Sondern wenn Gott etwas sagt, dann passiert es auch sofort, denn bei Gott sind Wort und Tat eins. Und so ist das auch mit dem Segen: Segnen heißt, so wird es hier in unserer Predigtlesung beschrieben, dass der Name Gottes auf die Israeliten gelegt wird. Der Name Gottes ist ein anderes Wort für Gott selber, für seine Gegenwart. Wenn also der Segen gespendet wird, dann legt Gott selber seine Hand auf die Israeliten und verspricht ihnen, dass sie unter seinem Schutz auch weiter ihren Weg gehen werden. Und genau das passiert dann eben auch, wenn der Segen ausgesprochen wird: Gott geht mit seinem Volk mit, lässt die, die gesegnet sind, nicht allein.

Und genau dasselbe passiert nun heute Morgen auch hier in unserer Dreieinigkeitskirche: Ich werde am Ende des Gottesdienstes genauso wie die Priester damals im Alten Testament meine Hände über euch ausbreiten und euch im Auftrag Gottes segnen – und was ich dann ausspreche, das ist nicht ein netter Wunsch, den ich mir für euch ausgedacht habe, sondern das ist Gottes Wort, und das bewirkt genau, was es sagt.

Ja, hör es dir an, wie wunderbar das ist, was du heute und auch künftig immer wieder hier in dieser Kirche erleben darfst:

Da kommst du hierher als jemand, der auch unterwegs ist. Viele von euch sind auch aus ihrer alten Heimat geflohen, wie die Israeliten damals auch. Ja, viele von euch bewegt genau diese Frage: Wohin führt mein Weg, wo werde ich künftig zu Hause sein? Und da kommt ihr nun heute hier in das Haus Gottes, und es passiert etwas eigentlich Unglaubliches: Gott selber erwartet euch, Gott selber ist da. Ihr tretet hier vor ihn hin. Und was macht Gott mit euch? Er blickt euch nicht zornig an, er signalisiert euch nicht, dass er euch am liebsten so schnell wie möglich wieder los wäre. Er behandelt euch auch nicht so, als ob ihr ihn gar nicht interessiert. Sondern er sagt zu euch: Wie gut, dass ihr hier seid! Ihr seid doch mein Volk, Menschen, die zu mir gehören, Menschen, mit denen ich für immer zusammen sein will, mit denen ich für immer feiern will. Wie gut, dass ihr hier seid,

sagt Gott. Ja, ich kenne alle eure Sorgen und Probleme, ich weiß, was für schwere Lasten auf euren Herzen liegen. Ich weiß, dass ihr manchmal gar nicht mehr wisst, wie es mit euch weitergehen soll. Und ich lasse euch nicht allein: Ich segne und behüte euch. Ich gehe mit euch mit, ganz gleich, welche Wege ihr auch gehen müsst. Ich halte meine schützende Hand über euch, auch wenn ihr durch ganz dunkle Täler hindurchmüsst.

Ja, schau ihn dir an, deinen Herrn und Gott, wie er dich anblickt. Sein Angesicht ist nicht finster, sondern Gott strahlt dich an, voller Freude, wenn er dich sieht, wenn er sieht, dass du hierher zu ihm gekommen bist. Ja, wie sieht denn eigentlich Gottes Angesicht aus?

Als wir im April mit den Konfirmanden unserer Gemeinde unterwegs waren, da haben wir auch den Dom in Fritzlar bei Kassel besichtigt. Unter dem Dom in Fritzlar ist noch eine kleine Kirche, eine sogenannte Krypta. Und in dieser Krypta, da steht ein sogenannter „Gnadenstuhl“, also eine Darstellung von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Nun ist das eigentlich sehr schwierig, um nicht zu sagen, unmöglich, den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist irgendwie künstlerisch darzustellen. Aber eines hat mir an diesem Gnadenstuhl richtig gut gefallen: Wenn man auf das Gesicht von Gott dem Vater schaute, dann sah man: Das ist ja das Gesicht von Jesus Christus, seinem Sohn! Und genau das ist für uns ganz wichtig und ganz wunderbar: Wenn du wissen willst, wer Gott ist, dann schau auf Jesus Christus! Wenn du wissen willst, wie Gott aussieht, dann schau auf Jesus Christus! Der hat selber gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Wenn du wissen willst, wie Gott dich anschaut, dann schau auf ihn, Jesus Christus, wie er am Kreuz hängt, aus Liebe zu dir. Dann merkst du: Dieser Gott will mich nicht in die Hölle befördern, vor dem brauche ich keine Angst zu haben. Der hat mich unendlich lieb. Der hat mich so lieb, dass er für mich stirbt, damit ich nicht für meine Sünde und Schuld bestraft werde. Ja, so leuchtet mir das Angesicht Gottes entgegen, wenn ich auf Jesus Christus blicke. Und so strahlt mich Gott in seinem Sohn Jesus Christus an, wenn er seinen Segen auf mich legt hier im Gottesdienst. Ja, Gott ist mir gnädig – das darfst du wissen, wenn du heute wieder aus der Kirche gehst. Da steht nichts zwischen Gott und mir, was mich von Gott trennen könnte. Gott verspricht es mir doch im Segen – und wenn Gott etwas verspricht, dann hält er es auch.

Gott blickt nicht von dir weg, wie ein Mensch, der auf einen anderen sauer ist und darum immer an ihm vorbeischaute. Gott blickt dich auch nicht von oben herab an. Sondern er schaut dich von unten an, macht sich für dich ganz klein und zeigt dir damit seine Liebe. Er blickt zu dir empor und sagt zu dir: Ich weiß, wie es dir hier unten geht. Ich bin doch bei dir. Ja, ich will in dir leben, ich will dir meinen Frieden schenken, dass du ganz froh auch heute wieder nach Hause gehen darfst.

Schwestern und Brüder: Dass wir uns nicht falsch verstehen: Gott verspricht dir gleich im Segen nicht, dass dein Asylantrag nächste Woche positiv beschieden wird, dass dir das Verwaltungsgericht bald recht gibt, dass du endlich bald aus deinem Asylbewerberheim ausziehen darfst und eine Wohnung findest. Er verspricht dir nicht, dass du bald eine gute Arbeit bekommst, dass du immer

gesund bist und auch deine Familie keine Probleme hat. All das verspricht er dir nicht. Aber er verspricht dir, mit dir zu gehen in die neue Woche. Er verspricht dir, dich immer liebevoll anzublicken. Ja, er verspricht dir, dich schließlich auch an das Ziel deines Weges zu bringen und dir für immer ein Zuhause bei ihm zu schenken.

Ja, das verspricht er dir auch heute wieder am Schluss des Gottesdienstes. Geh darum nicht früher heraus aus der Kirche! Warte bis zum Schluss! Der Segen am Schluss des Gottesdienstes ist ein ganz besonderes Geschenk, das Gott dir mit auf den Weg gibt. Da sagt er es dir ganz persönlich: Ich habe dich lieb, so sehr, dass ich meinen Sohn zu dir geschickt habe, so sehr, dass ich dir meinen Heiligen Geist gebe, damit er dich tröstet. Ich gehe mit dir mit, bis du am nächsten Sonntag wieder hierher kommst und ich dir wieder neu die Kraft schenke für die nächste Woche. Ja, so strahlt Gott uns an. Lass dir dieses Strahlen nicht entgehen! Ja, vielleicht kannst du dann auch ein wenig strahlen, wenn du heute aus der Kirche kommst. Du hast jedenfalls allen Grund dazu. Denn du bist Gott begegnet – und der hat dich gesegnet! Amen.